

# Übersicht zur Stammfolge der jüdischen Familie *Emden* in Hamburg

<https://www.nd-gen.de> von Michael Kohlhaas, am 16.4.2019, letzte Änderung 15.12.2025

Diese schrittweise erweiterte Übersicht, anfangs zusammengesucht aus den Adressbüchern, wurde erstellt für die historische Geschichte eines alten Hauses von 1875 – Bornstr. 1, im **Grindelviertel von Hamburg** – und seiner Bewohner. Anfangs nur, um Klarheit über eine einzelne Person zu gewinnen, nämlich Semmy Emden, s.S. 8. Es besteht für mich zwar kein verwandtschaftliches Verhältnis und einige Daten bleiben von daher verständlicherweise unvollständig, aber die dann folgende Erforschung, kaum zielgerichtet, führte auch zu begrenzten Einblicken in das jüdische Leben in Hamburg und seinen tragischen Verlauf. Quellen S. 9

Auszüge bzw. eine Zusammenfassung einer ansonsten persönlichen Geschichte<sup>1</sup> finden sich im **Anhang 2, S. 10**  
Emden-Namensträger auf Grabstein-Inschriften in Altona nachgewiesen im 17. Jh., seit dem 18.Jh. in HH,<sup>2</sup>

## I. Generation

**2 Joseph Amsel/Anschel Emden**, \* ca 1765, im AB HH 1815 *Papier*, Neuersteinweg 77, später 1. Elbstr. 68; oo N.N.

Kind: II.1. Joseph Amsel Emden, \* 1819, s.u. S. 6

Vermutl. betrieben die beiden Brüder(? nicht bewiesen) 1813/14 kurzzeitig ein Lotteriegeschäft Alter Steinweg 7.

**1 Jacub Joseph Emden**, \* ca. 1760, †?; im AB HH 1805: *Rentenier* Neuer Steinweg 33; oo 01.09.1802 in Altona **Sara Stern**, ihr Vater war Jacob Meyer Stern, im AB HH 1800: Kfm., *Galanterien* in 2te Elbstr. 54;

Kinder<sup>3</sup>

## II. Generation

**2 Joseph Jacob Emden**, \* 05.12.1805 in Altona; er war als Lehrer, Dolmetscher und Mineralwasser-Händler durch die Adressbücher (ab etwa 1830) von Hamburg zu verfolgen; oo um 1840 in Hamburg, **Serina Abrahamson**, (siehe hierzu Anmerkung im Anhang 1, S. 8 unter A) Tochter:

- 
- 1 Meine Mutter hatte als Hausmädchen von 1934 bis 1936 in einer kleinen jüdischen Pension der Familie Marcus in der Klosterallee gearbeitet. Dieser Teil wurde 1943 weitgehend zerstört, dort befindet sich jetzt im Bereich der Grindelhochhäuser ein Park. Hugo und Gretchen Marcus wurden 1941 nach Riga deportiert, wo beide ermordet wurden; die etwas älteren Kinder konnten zuvor nach Argentinien flüchten. 2009 spendete ich für sie zwei Stolpersteine: <https://www.stolpersteine-hamburg.de/> i.d. Kottwitzstr. 14, ihrem früheren Wohnort.
- 2 Die „frühen“ *Emden*-Familienmitglieder sind in den durchaus nicht fehlerfreien **Hamburger Adressbüchern** bei zumeist nur den Initialen der Vornamen und rel. häufigem Wohnwechsel nur schwerlich sicher einzuordnen.
- 1800 erstmals der Name **Emden** mit Bernh. Lion, *englische Waren*, *Schlachterstr.* 42 (südl. Zugang Gross-Neumarkt)
- 1803 **Jac. Emden**, *Kfm. I. Marktstr.* 91 (heute Kohlhöfen, Verbindung zum Gross-Neumarkt); daneben o.g. **Bernh. Lion Emden**, dieser jetzt *Mühlenstr.* 95 (früher Str. direkt zw. St.Michaelis und Zeughausmarkt, mit der Mühle am Millerntor, heute B 4).
- 1805 **J.J. Emden**, *Rentenier*, Neuer Steinweg 33; daneben Jac. E. jetzt Kfm. 2. Elbstr. und Bernh.L. E. mit dem Zusatz „unter J.J. Heilbut“ (als Geschäftsführer, -inhaber?) in der *Mühlenstr.* 95, (vor 1805 Bernh. L. verstorben?) Angaben so im AB auch in der Folgezeit bis 1814.
- 1807 Jac. Emden nicht mehr genannt, verstorben?
- 1809 J.J. Emden *Rentenier* in der 1. Elbstr. 68 (heute Neanderstr.) im AB so nachweisbar bis einschl. 1813, dann verstorben?
- 1811 **Ans. Jos. Emden**, Lotteriegeschäft Alter Steinweg 7
- 1813 **Gebüder Emden**, Lotteriegeschäft *Altensteinweg* 7, daneben Jos. Emden, *Makler*, *St. Georg*, *Mittelstr.* (heute etwa zw. Lange Reihe und Greifswalder Str.) – sind hiermit Ans.Jos. E. (I.2.) und J.J. E. (I.1.) oder doch Jac. E. gemeint?
- 1815 Amsel Jos. Emden, *Papier*, *Neuer Steinweg* 77, (gleich neben der [alten Synagoge](#) von 1654 im Hinterhof) daneben auch Gebrüder Emden, wie vorgenannt.
- 1816/17 Amsel Jos. Emden, *Papier*, *Neuensteinweg* 77 und Jos. Emden, *Makler*, *Mittelstr.*, Gebüder nicht genannt;
- 3 Staatsarchiv Hamburg, Bestand 552-1\_62b, Register 62-64 (Jüdische Gemeinde Altona; Geburt, Beschneidung bis 1812). Hinweis von Silke Oellerich.
- Der u.g. (S. 6) II.1 Joseph Amsel Emden ist sein Neffe (in einer älteren Version als Sohn von J.J. Emden vermutet)

**Sophie Emden**, \* 27.01.1843 in HH, † 21.03.1908 in HH;  
oo um 1872 **Gabriel Grünthal**, \* 25.08.1841 in Bebra, † 24.01.1916 in der *Irrenanstalt HH Friedrichsberg*; Kaufmann, *Lotteriekollekteur*, 1910 Heinrich-Barth-Str. 3;

V: Samuel Grünthal, M: Sara Stern, bd. † in HH (ein anderer Sohn dieser Ehe: **Salomon Grünthal**, \* 22.06.1851 in Bebra, oo Betty Regensburg, \* 1853, † 1928, deren Tochter: Klara Grünthal, \* 13.04.1877 in Bebra, † 02.02.1931 in HH, oo Emil Elieser Engel, \* 18.01.1868 in HH, † 17.01.1926 in HH, Makler, wohnh. HH Schlump 86; s.u.a. Cynthia4054, Ancestry

Töchter a.d. Ehe Emden/Grünthal:

Serina Grünthal, \* 01.05.1874 in HH,<sup>4</sup> 1934 Ankunft als Wwe. in New York,

1. Ehe 23.06.1898 in HH Henry Seligmann, \* 11.01.1871 in HH, † 18.07.1903 in HH Bundesstr. 11; Kaufmann; (Tochter Lilli S., \* 05.04.1899 in HH, Durchschnitt 33, † 1970 in Brüssel, ledig);
2. Ehe am 31.12.1908 in HH mit Hermann Kaufmann, \* 28.04.1855 in Köln; Immobilienmakler; (Sohn von Hermann, aus dessen möglichen, aber unbekannten 1. Ehe?: Alfred K., \* 06.12.1884 in Köln, † 1957; dieser verh. 1915 in Frankfurt/M. mit Paula Adler. Die o.g. Lilli S. wäre eine Halbschwester)

Emma Grünthal, \* 12.07.1878 in HH Wexstr.9, † 10.06.1954 in N.Y., # in Paramus, Bergen County, N.Y., (Find a Grave) USA; wohnte anfangs Grindelallee 33, ging dann nach Holland, Amsterdam; Nov.1935 Auswanderung mit der Tochter Helena in die USA;

oo 22.12.1904 in HH Bendix Themanns, \* 21.01.1874 in Enschede, Holland, † 24.02.1908 in Enschede; Fabrikant;

Tochter: Helena Sofie Themans, \* 19.06.1906 in Enschede, † 04.1983 in N.Y., ledig, Einbürgerung N.Y. 1942

Mathilde Grünthal, \* 17.09.1883 in HH, Wexstr.15;

**3 Isaac Jacob Emden**, \* 17.05.1807

**4 Röschen Emden**, \* ca. 1817, † 18.08.1852, oo 1844 Jos.Amsel Emden, \* 1819; s.w.u. S. 5

**1 Meyer Jacob Emden**, \* 17.06.1804 in Altona, † 23.10.1873 in Hamburg; Kaufmann, *Bänder, Garne, Lager en gros*, Geschäft seit 1823; versch. Filialen in HH, geleitet von den Söhnen;<sup>5</sup>

oo ca. 1835 in Hamburg? **Betty Hess**, \*[1810] in Lübeck,<sup>6</sup> † 18.07.1881 in HH

(Anzeigender war der Sohn Anton Emden, Kaufmann in der Klopstockstr. 35),

bd. Eheleute zuletzt wohnhaft HH, Alte Rabenstr. 31, zuvor Alte Rabenstr. 1, mit Wohnung und Hauptlager; V: Jacob Heymann-Hess, Kaufmann in Lübeck, M: Jette Samuel; „*Meyer Jacob Emden und Betty geb. Hess Stiftung*“<sup>7</sup>

4 In der Heiratsurkunde von 1908 ist mit Datum vom 29.07.1939 nachträglich angeordnet worden, dass sie den Zusatznamen „Sara“ tragen müsse (obwohl sie zu dieser Zeit angeblich in Brüssel wohnte, tatsächlich aber 1934 über Cherbourg ausgewandert war). Mit Verordnung in selbiger Urkunde mit Datum vom 23.07.1948 wird dieser Vermerk von 1939 für ungültig erklärt.

5 Die drei Söhne Julius, Hermann und Jacob führten seit Anfang der 60er Jahre gemeinsam die Firma *M.J. Emden & Söhne*, Engros-Haus der Textilindustrie, Ausstattung von Warenhäusern und Central-Lager. Julius war 1873 ausgestiegen und hatte sein eigenes Geschäft betrieben. Die Firma war hervorgegangen aus der 1823 gegründeten Firma *Nathan & Emden*; N.N. Nathan war 1838 verstorben. Lt. AB 1900: Hauptlager Rödingsmarkt 67/69

6 [https://www.hier-luebeck.de/index.php/die\\_geschichte\\_der\\_juden\\_in\\_moisling\\_und\\_lbeck/](https://www.hier-luebeck.de/index.php/die_geschichte_der_juden_in_moisling_und_lbeck/) Im Archiv Lübeck, AHL, eine Liste der Juden in Lübeck von 1820 Bestand: 01.1-01(3) Asa Interna H-K + 065 21-23, Sign. 17244

7 Ein bemerkenswertes Kennzeichen des jüdischen Lebens in Hamburg waren die vielen sozialen Stiftungen. Das Israelitische Krankenhaus in Hamburg wurde 1839 von Salomon Heine gestiftet.

Im „*Handbuch für Wohltätigkeit*“ v. 1901 werden drei Emden-Legats genannt (Hinweis von Petra Schmolinske): 1.) Nr. 581 - *Meyer Jacob Emden und Frau Betty geb. Heß-Testament*, begründet durch *Nachtrag vom 22. März 1881 zu dem Testamente der Wittwe Betty Emden geb. Heß*. Es handelte sich dabei um Mietunterstützung; lt. AB 1875 *Emden, M.J., Testament, Alter Wall 60, bei Hr. D.Lehmann*; dann Beispiel aus AB 1910: *Emden, M.J.,* →

### III. Kinder:

- 1a **Julie Emden**, \*[1837] in Hamburg, † 26.02.1895, # in Ohlsdorf,  
 oo um 1860 **David Lehmann**, \* 17.08.1822 in Archshofen, bei Creglingen, † 18.09.1905 in  
 HH, Hallerplatz 10, lebt 1896 in HH Klosterallee 21, † vor 1907(?), Kaufmann,<sup>8</sup>  
 Im- und Export, Büro: Alter Wall 60, seit 1900 o. früher 'in Liquidat.': V: Falk  
 Lehmann, Eisenhändler, M: Zerle Maier;  
 Sohn: **Siegfried Lehmann, Dr. jur.**, \* 15.06.1862 in HH, luth., † 02.04.1913 in HH,  
 Bleichenbrücke 10, RA-Kanzlei Rathausmarkt 2, wohnh. Magdalenenstr 54,  
 oo 30.05.1896 in HH Johanna Wilhelmie Sophie Auguste **Böckmann**, \* 02.04.1871  
 in Grönwold, Kreis Segeberg, luth.; V: Nicolaus Wilhelm Philipp, Hofbesitzer, M:  
 Gesa Wilhelmine Mück; **Söhne: 1)** Wilhelm Gustav David Lehmann, \* 07.04.1897  
 in HH, oo Elisabeth Erdmann, \* 20.04.1901 in Kiel; **2)** August Philipp Otto  
 Lehmann, \* 26.04.1898 in der Louisenstr. 9 (seit 1899 Sedanstr.), † 01.04.1916  
 gefallen bei Hulluch, Frankreich; **3)** Curt Werner Max Lehmann, \* 01.08.1901 in  
 der Louisenstr. 9;
- 1b **Julius Emden**, \* Oktober 1839 in HH, † 21.10.1902 in Berlin Charlottenburg, auf dem  
 Bahnhof Zoologischer Garten, s. Fn. zu 1b2, # in Hamburg Ohlsdorf; Kaufmann;  
 oo ca. 1866 **Pauline Levy**, \* 20.01.1842 in Warschau, † 24.01.1907 in HH, Anzeigender  
 war der Sohn Albert; das Ehepaar wohnte Schöne Aussicht 10; V: Lessen Levy,  
 Bankier, M: Eleonore Löwenberg;

### IV. Kinder:

- 1b1 **Jane Emden**, \* 31.05.1868 in HH, † 10.10.1943 in Theresienstadt (bestätigt vom  
 Standesamt 1952 in HH), Deportation am 19. Juli 1942; sie war zuletzt wohnhaft in  
 HH, Sonninstr. 12, z.Z. der Eheschl. Schöne Aussicht 10;  
 oo 15.11.1892 in HH (StAmt 21, Nr. 572) **Paul Benjamin Heymann**, \* 21.06.1862 in  
 Stettin, † 18.12.1895 in Berlin, Händelstr. 3, Kaufmann in Berlin; V: Moritz  
 Heymann, Kaufmann, M: Henriette Dobrin;
- V. Sohn **Moritz Heinrich Edgar Heymann-Emden** wird am 17.09.1894 in Berlin geboren,<sup>9</sup>  
 † 1941 in Minsk; Deportation nach Minsk am 8. November 1941 ab HH;
- IV.
- 1b2 **Sara Leonie Emden**, \* 02.05.1872 in HH, † 1955 in Südafrika; wohnhaft Schöne Aussicht  
 10, später in Berlin;  
 oo 10.06.1895 in HH (Isaac) **Carl Joseph Czarnikow**, \* 23.09.1866 in Berlin, † 11.02.1921

---

*Testament, Rödingsmarkt 67. Bedeutung? Wechselnde hausbezogene Mietunterstützung?*

2.) Nr. 892 - *Meyer Jacob Emden und Frau Betty geb. Heß-Stiftung*. Begründet durch am 4. August 1881 publicirtes *Testament der Wittwe Betty Emden geb. Heß*. Hier handelte es sich um eine Familienstiftung.

3.) Bereits 1845 in: „*Die milden Privatstiftungen zu Hamburg*“:

Hier Nr. 773: **Joseph Jacob Emden**, 1808; für Arme 360 M; für arme Theologen 20 M; der Torfverteilungs-  
 gesellschaft 20 M. Er ist der **Stammvater I. Generation**. (s.o., Vorname verdreht.)

Die Verwaltung der Legate erfolgte um 1901 durch III. 1a und 1b, David Lehmann und Julius Emden.

Eine andere Stiftung in Cuxhaven-Sahlenburg (Seehospital) ist die testamentarische Stiftung des jüdischen  
 Kaufmanns in Hamburg, Marcus Nordheim (1812-1899), von 1906 (heute Helios-Klinik), später, 1914, ergänzt mit  
 dem Mathilde-Emden-Haus; s. III. Gen., 1d

8 1874 reist ein David Lehmann, \* [1825], Kaufmann, allein von HH nach N.Y.

Name bis 1907 im AB HH nachgewiesen; im AB 1865 Kfm. Alter Wall 66, Wohng. Rotherbaum 47

9 Im Geburtsregister Nr. 2271 des Standesamts in Berlin (Ancestry) wird vermerkt, dass der Hamburger Senat am  
 23.1.1922 den Familiennamen, auch der Mutter – der Vater war längst verstorben – mit *Heymann-Emden* festgelegt  
 hat; bei Stolpersteine-Hamburg ist notiert, dass Edgar Heinrich Heymann-Emden, geb. 1894, 1941 in Minsk  
 umgekommen ist, letzte Wohnadresse Oderfelder Str. 21 (keine weiteren Angaben).

Bei meinen Recherchen habe ich bislang aus der hier vorgestellten Emden-Familie nur Edgar-Heinrich und seine  
 Mutter als unter der Deportation verstorbene Opfer sicher erkannt.

in Berlin,<sup>10</sup> Fabrikbesitzer, im Beton-, Zement-Geschäft, Kunststeine; nach dem Telefonbuch 1920 wohnte er in Charlottenburg, Carmerstr. 14; V: Moritz Moses Czarnikow, \* [1824/25] in Posen, † 05.06.1890 in Berlin Niederschönhausen (i.d. *Sommerwohnung*), Fabrikant, M: Emma Oettig (vermutlich seine 2.Ehe, eine 1.? Ehe mit N.N.Fuchs aus Posen);

V. Kinder:

- 1b2a Ellinor Czarnikow, \* 09.05.1896 in Berlin, Weißenburger Str. 6;<sup>11</sup>
- 1b2b Herbert Moritz Czarnikow, \* 15.01.1899 in Berlin, Kronprinzenufer 4; (1939 Zusatz: Israel) er war Anzeigender – *Student des Bauhauses* – beim Tod seines Vaters;
- 1b2c Margot Czarnikow, \* 06.02.1901 in Berlin, Kronprinzenufer 4 (heute: Ludwig-Erhard-Ufer) † 26.10.1993 in Roxboro, Quebec, Canada (Ancestry).
- 1b3 **Oskar Meyer Emden**, \* 09.02.1877 in Hansastr. 6 in HH, † 31.05.1937, # in HH-Ohlsdorf; Dr. med., Praktischer Arzt<sup>12</sup> in Seeheim, südl. Frankfurt; oo 28.06.1924 (Aufgebot) in Seeheim **Katharina Dorothea Andreae**, verw. Jacoby, \* 13.12.1870 in Frankfurt, Main; † .11.1954 in Hendon, Middlesex (London), # 13.11.1954 (Urne) durch *St. Mary's German Lutheran Church of the Savoy* in London; sie war in erster Ehe am 5.4.1893 in Schöneberg bei Berlin verheiratet mit dem Rechtsanwalt Julius Johann Jacoby, \* 2.9.1857 in Stettin, dieser war mosaischer Religion, jedoch in Schöneberg evangelisch getauft (n. Heiratsurkunde, Ancestry), wohnhaft in Berlin, Leipziger Str. 41; die Ehefrau war evangelischer Religion; ein Sohn dieser Ehe war Carl *Werner* Dietrich Jacoby, \* 14.03.1894 in Berlin;<sup>13</sup>
- 1b4 **Albert Emden**, \* 17.08.1879, † 18.12.1907, # in HH-Ohlsdorf; Kaufmann, ledig, wohnte in HH, Schöne Aussicht 10

### III.

- 1c **Hermann Emden**, \* 18.11.1840 in HH, † 31.08.1913 in HH, Hagedornsr. 29; Kaufmann in Hamburg, Makler;<sup>14</sup> Firma *M.J. Emden & Söhne*; wohnh. Heimhuder Str. 56; oo um 1875 in Hamburg? **Emma Selig**, \* 26.08.1852 in Dresden, † 14.07.1929 in HH;
- 1d **Jacob Emden**, \* 03.06.1843 in HH, † 20.06.1916 in HH, Kaufmann, *Emden & Söhne*; oo 03.01.1873 in Frankfurt **Mathilde Kann**, \* 17.11.1843 in Frankfurt, † 30.05.1910 in Hamburg, # bd. in Altona, jüd. Friedhof; bd. wohnh. Rothenbaumchaussee 111; s.a. [https://de.wikipedia.org/wiki/Mathilde\\_Emden](https://de.wikipedia.org/wiki/Mathilde_Emden)

IV. Kinder:

- 1d1 **Alice Stephanie Emden**, \* 01.10.1873 in HH, † 1968 in Paris, wohnhaft bei Eheschließung in der Eppendorfer Chaussee 1;

10 Er hatte seinen Schwiegervater am 21.10.1902 am Bahnhof Zoo in Empfang genommen und bei der Polizei den plötzlichen Todesfall (wohl Herzinfarkt) auf dem Bahnsteig angezeigt.

11 Der bei Juden 1939 in den Geburtsregistern und Ausweisen angeführte Zusatz: *Sarah* (oder *Israel* bei Männern) wurde bei a) Ellinor am 15.1.1953 im Geburtsreg. wieder aufgehoben, vielleicht hat sie, von daher gesehen, den Holocaust überlebt. Bei ihren Geschwistern fand sich dieser standesamtliche Zusatz nicht – diese waren vielleicht ausgewandert (nur c), verheiratet oder bereits verstorben. Angaben bei Ancestry: *mdmoritz312* u. *elkekehrman*, diese nennen allerdings keine Quellen; Herbert Moritz (b) vermutlich in Auschwitz ermordet.

12 Er ist identisch mit Dr.med. Oskar Emden, der nach dem Adressbuch HH, 1905 im AK St.Georg arbeitete und in Schöne Aussicht 10 wohnte, dann 1910 in der Isestr. 111 praktizierte, Sprechstd. von 9-10 und 4-5.

13 Nach der Nazi-Rassenlehre galt er als Halbjude (trotz Taufe des Vaters) und flüchtete 1939 nach England, möglicherweise mit seiner Mutter, registriert auch mit seiner Ehefrau Käthe (\* 13.08.1895 in Hamburg) am 23.11.1939, wohnhaft in 32 Brook Lodge, Hendon, Großraum London, als Beruf ist Berater für technische Umzüge angegeben. (Nach Ancestry könnte eine Käthe Sophie Meyer die Ehefrau gewesen sein, geboren in Harburg.)

14 Einmalig findet man in den Hamburger Adressbüchern in 1882 'Hermann E.' zweimal: 1. *Hermann E.* in der Magdalenenstr. 33 und 2. *Hermann E. jun.*, wohnh. in der Feldstr. 49, mit Maklerbüro in der Schauenburger Str. 46. Hier in der Feldstr. 49 war im AB 1881 auch *Semmy E.* zu lesen, ohne Berufsangabe; s.u. III. 2d.

oo 24.11.1896 in Hamburg <sup>15</sup> **Samuel Aboucaya**, \* 16.05.1863 zu *Alger* (Algier), *jüdischer Religion*, † 1944; Fabrikbesitzer, wohnhaft in Paris;<sup>16</sup> V: David Aboucaya, Privatmann, M: Diamenti Gais (Yaich?, Hais?);

Söhne:

1d1a Marcel Aboucaya-Aubry, \* 1897, † 1982

1d1b Pierre Rodolphe Augier-Aboucaya, \* 1905, † 1945

1d2 **Max Emden, Dr.**, \* 28.10.1874 in HH, † 26.06.1940 in Muralto, Tessin, Schweiz; protest.. getauft; 1910 wohnh. Osdorfer Weg in Kl.Flottbek, Kaufmann Kurzwaren, Rödingsmarkt 66/69 [vom Großvater]; Mäzen und Kunstsammler, unterstützte den Aufbau der Universität Hamburg, Mitbegründer u.a. des KaDeWe in Berlin;<sup>17</sup> s.a. [https://de.wikipedia.org/wiki/Max\\_Emden](https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Emden) u. <https://h-w-s.org/assets/Buch/Emden.pdf>

oo 20.09.1910 in Hamburg-Groß Flottbek **Concordia Gertrud Helene Sternberg**, \* 03.11.1887 in Valparaiso, Chile, ihre Familie stammte aus Hamburg, † 1973; die Ehe wurde am 30.12.1927 in Hamburg geschieden;

Eltern: Carl Johann **Emil Sternberg**, \* 27.11.1854 in Noerenberg, Pommern, † 20.11.1930 in HH-Osdorf, Friedensweg 22; Kaufmann in Osdorf,<sup>18</sup>

oo 22.12.1886 in dt. ev. Kirche in Valparaiso **Margaretha** Dorothea Wilhelmine **Andersen**, \* 25.05.1860 in Böel, Südangeln, † 05.12.1941 in HH-Osdorf; ihre Eltern: Asmus August Andersen und Anne Dorothea Jochimsen;

V. Sohn:

1d2a **Hans Erich Emden**, \*[1911] in HH, † 2001 in USA; Beruf: *Exporter*;

oo 29.12.1931 in Nashua, N.H., USA, **Margaret Anita Beer**, \* 20.03.1912 in Frankfurt/M., † Okt. 1988 in den USA; ausgewandert in die USA, am 19.12.1931 in N.Y. angekommen;

VI. Sohn: Juan Carlos Emden in Chile, lebt; 4 Kinder;

### III.

1e **Rebecca Emden**, \* [1844] in HH, † 02.12.1911 in Wiesbaden, 67 J., # in HH-Ohlsdorf, sie war wohnhaft in Wiesbaden, Kranzplatz 3-4;

oo 25.05.1867 in HH **Theodor Löwenstein**, \* .08.1836, † 07.07.1908, # 13.07. in Ohlsdorf; im AB 1880 Uhlandstr. 34, 1888 Welckerstr. 6b (i.d. Firma Hermann Löwenstein [?sein Vater?], Prägeanstalt, Gold- u. Silber-Lager, Börsenbrücke 8);

5 Kinder, s. *rupertie, Ancestry.com*

1f **Anton Emden**, \* 28.08.1849 in HH, † 25.04.1926, Kaufmann, Hausmakler <sup>19</sup> Große

<sup>15</sup> Trauzeugen waren nur ihre Eltern.

<sup>16</sup> Zu familiären Verbindungen – Name der 2 Antragsteller nicht freigegeben, s. Anträge als Holocaustopfer: [https://crt-ii.org/awards/apdfs/Handel\\_Maatschappij.pdf](https://crt-ii.org/awards/apdfs/Handel_Maatschappij.pdf)

<sup>17</sup> Nach der Scheidung ließ er auf der Isola di Brissago im Lago Maggiore, Schweiz, eine imposante Villa erbauen, heute „Hotel Villa Emden“. Hier verbrachte er bis zu seinem Tode viele erfüllte Jahre (Doku-Film: *Auch Leben ist eine Kunst*, 2019) und hier hatte er eine (und wohl nicht nur eine!) anhaltende Liebschaft bis zu seinem Tode zu einer sehr viel jüngeren Frau, Sigrid Renata Jacobi, aus einer Hamburger Kaufmannsfamilie, später verheiratete Loup, † 1990?; Hinweis v. Dr. Adalbert Saurma. s.a. [https://ziladoc.com/download/emden-wuerstchen\\_pdf](https://ziladoc.com/download/emden-wuerstchen_pdf) Max Emden trat als Sohn von Jacob am 1. Januar 1904 in die o.g. Firma *M.J. Emden & Söhne* ein.

<sup>18</sup> In der Hamburger Passagierliste am 21.11.1897 Abreise nach Chile mit Ehefrau und den Kindern Annika, 11 J., Helene, 10, Gustav, 8, Günther, 6 J. Der Sohn: *Gustav Hugo Otto Sternberg*, \* 4.6.1890 in Valparaiso, † 7.5.1948 in HH-Osdorf, Kaufmann, oo Maria Neubauer; eine Tochter dieser Ehe: Ilse Margarete Sternberg.

<sup>19</sup> Am 13.2.1876 ruft er, als *Hausmakler* am Rathausmarkt 1, in den *Hamburger Nachrichten* zur Versteigerung des Hauses des verstorbenen *Herrn Meyer Jacob Emden*, Alter Wall 66-68, am 3.3.1876 im Assecuranz-Saal der Börsenhalle auf. 1900 führt er mit Comp. Julius Hess (1853-1935, oo mit Gertrud David Levy, bei der Hochzeit ist dieser als Hausmakler angegeben) in Große Bleichen 46 kaufmännische Geschäfte. Eine Verbindung zur Familie der o.g. Betty Hess, \* 1810 in Lübeck, konnte bislang nicht nachgewiesen werden.



Bleichen 23/27, Klopstockstr. 35; Wohnung: Werderstr. 58, später Eppendorfer Baum 10 (Sterbeort);  
 oo 21.08.1878 in HH **Henriette Berg**, verw. Levy,<sup>20</sup> \* 04.01.1850 in Hemmendorf, Hameln,  
 † 17.08.1925 in HH; V: Israel Berg, Kaufmann, M: Röschen Scharlach;  
 1g? August E.; s.u. D

## II. Generation Sohn von I.2. Anschel Emden, s.o. S. 1

- 1 <sup>21</sup> **Joseph Amsel Emden**, \* 19.04.1819 in HH, Kaufmann in Hamburg, *Wäsche, Lager en gros*; wohnhaft 1850 Kohlhöfen <sup>22</sup> 39, 1860 Neuer Steinweg 98, 1870 als Makler Hohe Brücke 2, 1875 und zuletzt 1880 Heuberg 11. Ausgewandert USA vor 1880?  
 oo 1. 25.12. 1844 in Hamburg **Röschen Emden**, \* um 1817, † 18.08.1852, Tochter von I.1.  
 oo 2. ca. 1853 in HH **Rebecca Hertz**;<sup>23</sup> \*[1831] (so angegeben bei Einreise N.Y., im Sept. 1880)  
 III. Kinder: 1. Ehe  
 2a **Minna Emden**, 19.10.1845 in HH, † 24.08.1919 in der Eichenstr. 46 in HH; (sie wurde 1879 in St.Pauli/Altona getauft, vermutlich zusammen mit der Tochter?).  
 oo 24.07.1877 in HH, **Ferdinand Herm. Heinrich Theodor Sington-Rosdal**,<sup>24</sup>

20 Der erste Ehemann war David Jacob Levy, \*[1826] in HH, † 13.01.1877, Kaufmann in HH St.Georg, Holzdamm 56, zuletzt Rentner/Privatmann, Rotherbaum Chaussee 171; V: Jacob Joseph Levy, Kaufmann,; M: Jette Matthias, bd. † in HH. Anzeigender war der Bruder Elias Jacob Levy, Kaufmann, Mittelweg 108 in Harvestehude. Eine Tochter dieser Ehe ist Gertrud David Levy, \* 22.12.1871 in HH, oo 30.04.1889 in HH Julius Hess, \* 20.11.1853, V: Levin Jacob Hess, Privatmann, M: Henriette Blumenthal. (Die Ehe Levy/Hess wurde am 08.12.1915 in Berlin geschieden.) Nach *Ancestry*, *rupertie*, ist Gertrud D. Levy 1944 in Auschwitz ermordet worden, siehe hierzu die Familiengeschichte bei: [https://www.stolpersteine-hamburg.de/?MAIN\\_ID=7&BIO\\_ID=1201](https://www.stolpersteine-hamburg.de/?MAIN_ID=7&BIO_ID=1201)

21 Meine frühere unsichere Annahme, er sei ein Sohn von Jacob Joseph Emden und Sara Stern ist widerlegt: Nach der aussagekräftigen und mit Kopien von Dokumenten belegten Darstellung von *Jeffrey Meyerson*, *Ancestry*, ist sein **Vater höchstwahrscheinlich Anschel Emden I.2.** und seine erste Ehefrau dann offenbar seine Cousine (Röschen Emden deren Eltern Jacob Joseph Emden und Sarah Stern); diese verstarb offenbar 1852 im Zusammenhang mit der Entbindung des Sohnes Adolph.

22 Das ist auch insofern interessant, als hier in der Nachbarschaft die 1859 erbaute Kohlhöfen-Synagoge stand und unter der nachfolgenden Adresse sich die alte Synagoge Neuer Steinweg von 1654 befand. Wie alle frühen Synagogen waren sie aus leider nachvollziehbaren Gründen im Hinterhof versteckt s.a. Anhang 2, S. 10

23 Das Ehepaar sei in New York verstorben, so die Angabe 1938 im standesamtlichen Sterbeeintrag von Tochter Bertha in HH.

Im Hamburger AB war Joseph Amsel Emden unter den etwas unsicheren Initialen *J.A. Emden* noch 1880 eingetragen – Heuberg 11, bis dahin wohl noch bewohnt von den zurückgebliebenen Kindern und der 2. Ehefrau.

24 Bei der Durchsicht der Adressbücher HH finden sich zunächst drei Namensträger Sington, ab ca.1875 oder früher:  
 1.) **Hermann John Sington**, in der Firma *Carl Rosdal, Neuer Wall 7*, später Inhaber der Firma; 2.) **Theodor Sington-Rosdal**, verh. mit Minna Emden; zunächst erstmalig 1879 als Kaufmann in der Eichenallee 7, dann regelmäßig ab 1889 in der Bismarckstr. 111; 3.) **Heinrich Sington**, \* 03.07.1828 in Breslau, † 25.01.1905 in HH im Israelitischem Krankenhaus, ledig, Anzeigender beim Standesamt 2a (Nr. 75) war der Sohn von 2.) Theodor, Cäsar Sington-Rosdal, Prokurist aus der Bismarckstr. 111; nach dem AB wohnte Heinrich als Buchhalter ab 1881 in der Fuhlentwiete 84, 1893 in der Amelungstr. 6, ab 1897 Grindelberg 82 und ab 1901 Neustädterstr. 13, bei der Witwe Salomon.

Die nachfolg. Klärung (**blau**) der mögl. Verbindungen der zuvor genannten drei Personen war etwas aufwändiger:

**[David Sington, † 1846 in HH, Kaufmann, erstmals im AB HH 1835 genannt, oo um 1830? die Wwe. Lea Louise Rosdal, geb. Hirsch; aus dieser Ehe stammt 1.) Hermann Sington, \* 1835, s.w.u.**

In einer ersten Ehe war Lea Louise Hirsch um 1820? verheiratet mit N.N. Rosdal, aus dieser Ehe stammt wahrscheinlich Carl Rosdal, \* um 1820; Hermann John Sington und Carl Rosdal wären demnach vermutlich Halbbrüder. Diese Vermutung konnte bisher aber noch nicht gesichert werden.]

Nach dem Tod von **Carl Rosdal** am 09.02.1866 in HH, wurde **1.) Hermann John Sington** 1890 – n.d. Austritt der Wwe. **Anne Charlotte Rosdal, verw. Sington, geb. Huntzinger**, aus dem Speditionsgeschäft – alleiniger

[In erster Ehe um 1845? war sie verh. mit Johann/Joseph **Bernhard Cäsar Sington**, \* ca. 1810 in Breslau, dieser erstmals im AB HH 1845 unter *B.C. Sington* nachgewiesen; Sohn war **2.) Theodor Sington-R.** Ein Bruder von B.C. Sington war **Adolphus Sington**, \* 13.07.1810 in Breslau, † 12.03.1887 in Prestwich, er heiratete in Whitechapel, England, am 10.09.1845 Frances Symons; als Vater der Brüder wird **Joel**

\* 27.04.1849 in HH, † 05.09.1927 in HH; luth. getauft; (Eltern: Johann Bernhard Cäsar Sington, † vor 1877, und Anne Charlotte Huntzinger, \* 1823 in Paris, † 1906 in HH);

Kaufmann, *Reisender*; wohnte in der Eichenallee 7 (die spätere Heinrich-Barth-Str., hier in Nr. 1 wohnte zu dieser Zeit der Halbbruder von Minna, Semmy Emden, bevor dieser 1894 in die Bornstr. 1 zog; danach wohnte Theodor Sington-Rosdal Bismarckstr. 111 und danach Moltkestr. 19; 1928 war hier nur *Fr. Lilli S.-R.*, die Tochter von Theodor, im AB genannt);

Kinder: 1.) **Lilli Rosa Johanna Sington-Rosdal**, \* 29.04.1878 in HH, † 27.11.1953 in Unkel, Krs. Bruchhausen, ledig;<sup>25</sup> 2.) **Cäsar Julius Martin Sington-Rosdal**, \* 17.03.1880 in Sachsen, † 1959 in HH; Kaufmann, im AB 1919-1928 Eichenstr. 46, 1942 in der Horst-Wessel-Str. 55 (heute Sievekingdamm); 1959 dann Schenefelder Landstr. 29; oo 07.08.1907 in HH Anna Michow, \* 24.03.1881 in HH, Schlump 2, † 23.06.1958 in HH; 3 Söhne:<sup>26</sup> a) **Fritz**, \* 1908, b) **Wolfgang**, \* 1914, c) **Oskar Sington-Rosdal**, \* 1916; 3.) **Elsa Niny Theodora Sington-Rosdal**, \* 25.09.1881 in Zwickau, Sachsen, † 12.06.1942 in London, ledig. s.a. *Ancestry*, u.a. *mdmoritz312* u. *JeffreyMeyerson*;

---

**Sington** in Breslau angegeben, *Ancestry*.

Der Vater von 3.) **Heinrich Sington** war der Antiquar in Breslau, **Meyer Sington** (Bruder von Joel S.?), oo Friederike Hausmann; dessen weitere Kinder: Wilhelm Sington \* 17.12.1840 in Breslau, † 19.09.1898 in Berlin, evgl. getauft, Schullehrer, oo 24.02.1883 in Berlin Clara Maria Magdalena von Arenstorff, \* 27.12.1856 in Krümmel, MV; Albert Sington, \* 06.04.1842 in Breslau, † 22.10.1876 i.d. Charité, Berlin, Kaufmann; Elly Sington, keine Angaben. B.C. Sington und Heinrich S. wären demnach also Cousins.]

Inhaber, zuvor war er Teilhaber. Erstmals tauchte **Carl Rosdal** im AB HH 1827 auf, mit dem Vermerk: *aus dem Hause J. Gerson in Verviers u. Frkft./M.* Noch 1848 war Carl Rosdal im AB HH mit *engl. Manufactur- u. Strumpfwaren, Rödingsmarkt 5* angegeben, später nur mit *Commissions- und Speditionsgeschäft*, zunächst im Neuen Wall 72, dann Nr. 62. Nach England reiste er 1841 u. 1849 (Dover), 1855 nach Grimsby. [*Ancestry*]

**Hermann John Sington**, \* 26.11.1835 in HH, † 28.06.1893 in HH, jüdischer Religion, wohnh. Dammtorstr. 14, Kaufmann (als verstorbene Eltern werden David Sington, † 1846 in HH, Kaufmann, und Lea Louise Rosdal, geb. Hirsch angegeben), Trauung 30.08.1883, Standesamt 3 in HH, mit **Rayner Henriette Jonas**, mosaïsch, \* 28.02.1862 in London?, Ksp. *Altrincham* (bei Manchester?), † 18.07.1935 wohnh. Bogenstr. 15; V: Benjamin Julius Jonas, † in HH, M: Julia Lawrence. (Beachtlicher Altersunterschied bei der Trauung 1883.)

3 Kinder Sington aus dieser gen. Ehe werden 1907 in England bei der Einbürgerung genannt: Louise Julia, \*[1887], Gertrud, \*[1889], Alfred Julius, \*[1891] in Hamburg. Nach dem Tod des Ehemanns hatte „*Reina*“ vor 1899 eine Confection in der Lindenstr. 6 eröffnet, die dann auch erweitert als Schule für Schneiderinnen bis etwa 1903. Am 15.04.1907 *Oath of Allegiance* in Londen; sie lebte in East Sussex. (*Ancestry*)

Die Wwe. **A.Ch. Rosdal** zog offenbar 1879 in die Eichenallee 7 zu ihrem Sohn 1. Ehe, 2.) **Theodor Sington-Rosdal**, und starb dann am 17.11.1906 auch in dessen Wohnung in der Bismarckstr. 111; geboren war sie am 23.09.1823 in Paris, ihr Vater war der Optiker Charles Frederic Guillaume Huntziger; Anzeigende war ihre Schwiegertochter Minna Sington-Rosdal, geb. Emden. Kinder der Verstorbenen waren 1907 lt. Gerichtsakten **Friederike Sington**, der o.g. 2.) **Theodor** und **Emmi Sington** (unklar aus welcher Ehe, nach: Deutscher Reichsanzeiger 1890, 1907). Nachfolgende Angaben augenscheinlich und teilweise auch gesichert im Deutschen Reichsanzeiger von 1907, Nachlasssache): **Emmi Sington**, \* um 1851, verh. mit N.N. Müller in A... (?)

**Friederike Sington**, \* um 1848, benannt nach ihrer Tante (Friederike Sington, geb. Hausmann), oo um 1869 **Anton Kunwald**, \* 1839 in Pest - † 1903, österreich. Eisenbahnbeamter in Budapest; deren Sohn **Cäsar Kunwald** (\* 1870 in Graz - † 1946 in Kopenhagen), Maler; er war benannt nach seinem Großvater B.C. Sington; siehe hierzu:

<https://bravefineart.com/blogs/artist-directory/kunwald-caesar-1870-1947> **Antal Dorati**, 1906-1988, Komponist, war verheiratet mit Margit Kunwald, Klavierpädagogin, eine Nichte von Cäsar K. Eine Schwester von Cäsar war die jüdische Pianistin Elsa **Elisabeth Julie Marie Kunwald**, 1877-1965, oo 1900 in Bratislava Ernö **Ernst von Dohnányi**, 1877-1960, Komponist und Pianist, seine erste Ehe, mit den Kindern Hans und Grete; 1919 zweite Ehe mit der Schauspielerin Elsa Marguérite Galafrès, drittens 1949 mit Ilona Zachár. *Thayer Lindner*, *Ancestry*, Wikipedia

25 Sie wurde unter den Nazis als Halbjüdin eingestuft, war Klavierlehrerin, u.a. auch für Helmut Schmidt, dem späteren Bundeskanzler, wohl auch schon im und auch nach dem Krieg(?), R. Lehberger: *Helmut Schmidt am Klavier*; Hoffmann u. Campe.

26 Im AB HH 1957 waren nachweisbar: b) Wolfgang, kfm. Angest., mit seinem Vater in der Schenefelder Landstr. 41; a) Fritz, Einkäufer, in der Agathenstr. 3 (seit 1951); c) Oskar, Schaffner, in der Buddestr. 12; (?) Dora (Tochter?), Buchhalterin, i.d. Bernadottestr. 56;

## III. Gen.

- 2b **Caecilie Emden**, \* 1847, † 23.01.1929, # Ohlsdorf; sie wohnte seit 1914 zusammen mit ihren Halbschwestern Adele und Bertha in der Bornstr. 28 (1931 geändert in Nr. 27! In der danach „neuen“ Nr. 28 hatte die *Zionistische Vereinigung e.V.* ihren Sitz.) ihre vorgehende Adresse ist unbekannt, ein Beruf war nicht genannt;
- 2c **Adolph Emden**, \* 31.07.1852 in HH, † 25.02.1916 in Houston, TX; ausgewandert 1874 (in N.Y. mit dem Vater angekommen? Die Stiefmutter kommt 1880 mit Kindern nach?) Einzelhandelskaufmann in Houston  
oo 19.03.1882 in Bryan, TX, Florence **Schwarz**, \* [1863] in South Carolina, † 1954 in Houston; 6 Töchter, 4 Söhne; s.a. *Ancestry, Jeffrey Meyerson u. mdmoritz312*

Kinder: 2.Ehe:

- 2d **Semmy Emden**, \* 21.06.1854 in HH, † 07.01.1898 im Krkhs. in HH (später UKE), ledig, wohnhaft zusammen mit seiner Schwester Adele (evtl. auch mit der Schwester Bertha) in der Bornstr. 1; Konkursverwalter, Buchhalter;<sup>27</sup>
- 2e **Bertha Emden**, \* 21.02.1857 in HH, † 04.08.1938 in der Haynstr. 25, ledig, ohne Beruf; sie wohnte seit 1900 zusammen mit ihrer Schwester Adele in der Eichenallee 34, danach umbenannt in Heinrich-Barth-Str., 1910 waren dann beide wohnhaft in der Bornstr. 28, wo 1914 die Halbschwester Caecilie dazu kam, sodass im Adressb. nun zu lesen war: *Geschw. Emden, A., B. u. C.*, ab 1930 dann nur noch *A. u. B.*; 1937 wohnten die zwei Schwestern dann 2 Jahre in der Haynstr. 15.
- 2f James Emden, \*[1861] in HH, † 15.03.1916 in Frankfurt/M., Kaufmann, ledig;
- 2g **Adele Emden**, \* 14.12.1861 in HH, † 03.04.1942 in HH, Pflegefall, Johnsallee 54, dieses Haus war unter den Nazis als sog. „Judenhaus“ deklariert; Lehrerin, ledig, wohnh. bis 1898 in der Bornstr. 1 bei ihrem Bruder Semmy, zuletzt Oderfelderstr. 42. Die zwei Schwestern Adele und Bertha liegen nun mit ihrer Halbschwester Caecilie nebeneinander auf dem Ohlsdorfer Friedhof.
- 2h bis l Henny, \*1867; Sigmund, \*1871; Martin, \*1872; Rosa, \*1873; Selma, \*1874; (diese 5 Kinder in der N.Y.-Einreise-Liste Sept. 1880 zusammen mit der Mutter Rebecca, 49 J.alt, der Vater in der Liste nicht aufgeführt, Angaben hierzu bei *Jeffrey Meyerson, Ancestry*)

## Anhang 1

### Nicht sicher zugeordnet,

z.T. Adressbuch Hamburg und Ancestry.com:

- A **Joseph Jacob Emden** \* 05.12.1805 – wie oben eingearbeitet,  
*cyberdracarr*, Ancestry, gibt nun sein? Geburtsdatum mit dem 19.02.1813 an, † Okt. 1875 in HH, verheiratet mit Serine Abrahamson, \* 1814 in Vejje, Dänemark, † Juni 1873 in HH. Als dessen Eltern nennt er jedoch Menases Jacob Emden (1775-1841 in HH) und Sara Geiger (1783-1867 in HH). Kein entspr. Name/Kürzel in den ABn. Angaben unsicher, möglich, dass der erste Sohn früh verstarb und der zweite 1813 den gleichen Namen erhielt; oder vertauschte Namen? Zweite Ehe?
- B **Martha Emden**, \* 1851, † 1932; oo Samuel Abraham Schlomer, \* 26.09.1845 in Lübeck-Moisling, † 22.12.1926 in Hamburg, Neuer Pferdemarkt 21;

<sup>27</sup> Am 1.11.1893 übernahm er das Büro des am 6.12.1892 verstorbenen Jacob Moses Delbanco als Alleininhaber unter der Firma *S.Emden, J.Delbanco Rfl.* in Hamburg, Große Bleichen 5. Er wurde am 13.11.1897 auf Beschluss des Amtsgerichts wegen Geisteskrankheit entmündigt; sein Curator war Jacob Abraham Hess (?1847-1914).



aus Adressbüchern 1905/1910:

- C Anton Emden, eingearbeitet III. 1f
- D **Aug.(ust) Emden**, AB 1881: Alte Rabenstr. 31 (?Sohn von M.J. Emden und B. Hess?)  
AB 1900: Alsterdamm 38, 1903: Hohe Bleichen 15,
- E E. Emden, Hallerstr. 64 (so nur im Adr.B. 1899-1901, evtl. Druckfehler? E/B = Bertha?)

In Hamburg gab es auch die jüdische Familie Embden; mögl. Verbindungen zu Emden über Ancestry-Suche unsicher und nicht näher untersucht.

Eine im Internet angegebene Schreibweise *Emden* wurde korrigiert: rupertie

- F Dr.med. Heinrich Emden/Embden, \* 19.03.1871 in HH, † 03.04.1941 in Sao Paulo;  
er behandelte u.a. den Kulturwissenschaftler Aby Warburg (1866-1929)  
V: George Heinrich Embden, Rechtsanwalt und Politiker, (1839-1907), dessen weiterer Sohn war Gustav Embden (1874-1933)
- G **Helene Emden**, \*[1847] aus Hamburg, ledig, wandert aus am 17.06.1874 von HH nach USA, Ankunft in New York am 01.07.1874; mit dem Dampfschiff „Holsatia“ in Zweiter Kajüte.  
(Könnte zur Ehe Meyer Jacob Emden/Betty Hess passen; nach mdmoritz312 gab es eine Helene Emden, \* 21.03.1850 als Tochter von Joseph Amsel Emden/Röschen Emden.)

## Quellen:

Allgemeine Internet-Recherche, insbes. zur jüdischen Geschichte in HH

Karin Guth: „Bornstraße 22 – Ein Erinnerungsbuch“, 2001

GGHH; Adressbücher Hamburg über SUB Hamburg

zu M.J. Emden Söhne, 1823-1906:

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg,

Historisch-bibliographische Blätter, Berlin, 1905

DA: Br: BKB I: Bl. 10-13

Ancestry.com (digitale Kopien der Standesamt-Bücher, insbes. in HH)

Anmerkung: In den Passagierlisten bei Ancestry finden sich mehrere „Auswanderer“ mit dem Fam.-Namen *Emden*, eine genaue Zuordnung ist jedoch kaum möglich.

Bestattungsregister Ohlsdorf (Hinweise von Petra Schmolinske)

## Hinweise zur jüdischen Namensgebung:

[http://de.pluspedia.org/wiki/Jüdische\\_Namenskodierung](http://de.pluspedia.org/wiki/Jüdische_Namenskodierung)

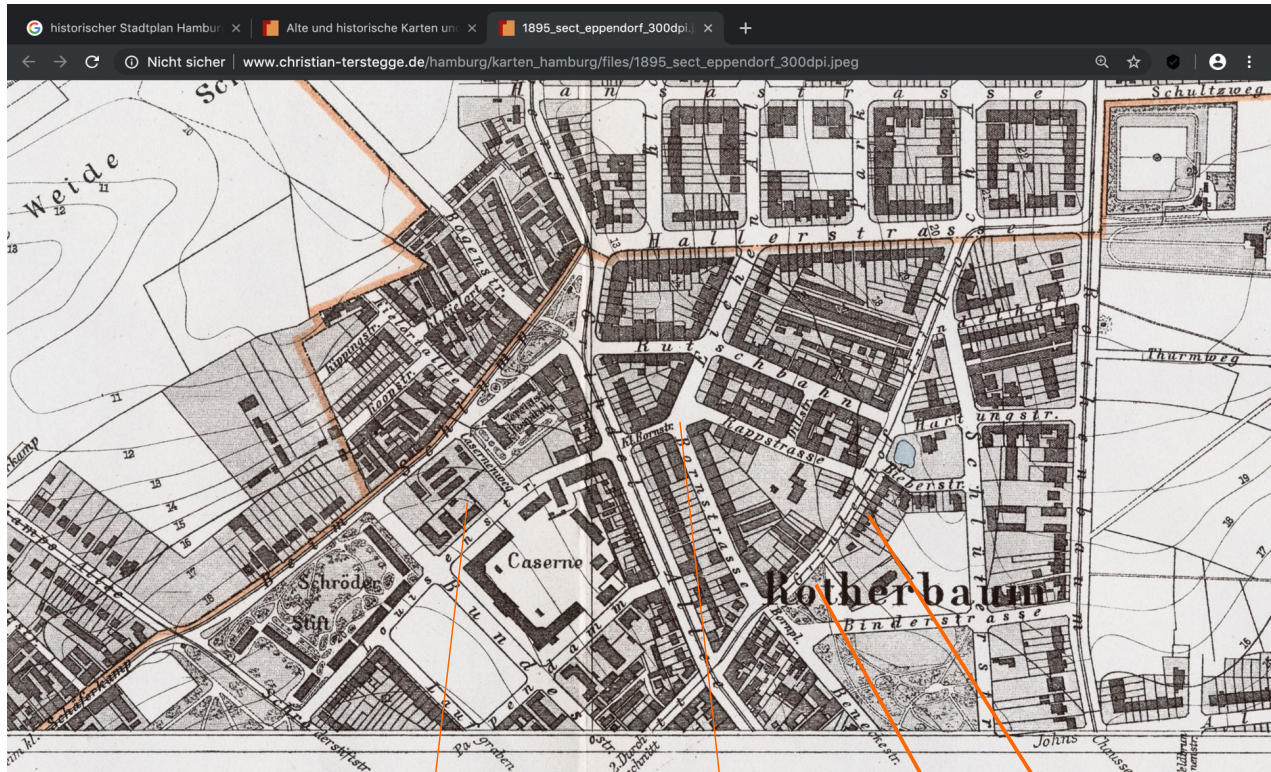
[https://de.wikipedia.org/wiki/Jüdischer\\_Name](https://de.wikipedia.org/wiki/Jüdischer_Name)





Rotherbaum, Bezirk Eimsbüttel, hat einen bemerkenswerten kulturhistorischen Hintergrund – ebenso wie einen sehr bitteren!

Die Mehretagen-Häuser in diesem oben genannten Bereich der Grindelallee oder der Bornstraße wurden zumeist um 1880/90 hochgezogen.



Stadtplan des Grindelviertels von 1895

Jüdisches Altenheim  
(Sedanstr., früher Louisenstr.)

Bereiche: Große Synagoge Talmud-Tora-Schule  
Kleine Bornstr. u. Eichenallee, beide später als Heinrich-Barth-Str.

Zuvor standen im Bereich der Grindelallee in Höhe Grindelhof vereinzelt kleinere Häuser oder Villen; später ab etwa 1870 ist dann das Bebauungsgebiet erkennbar, jetzt auch mit der Bornstr. Die Louisenstr. wurde 1899 umbenannt in Sedanstr. und die 'Kleine Bornstr.' zusammen mit der Eichenallee in Heinrich-Barth-Str., benannt nach dem Afrikaforscher (1821-1865).

Die Entwicklung des Viertels war rasant; bei der Durchsicht der alten Adressbücher war die soziale Durchmischung der Bevölkerung sicherlich ausgerichtet auf eine Mittelschicht von Beamten, Angestellten, Lehrern und Kaufleuten im weitesten Sinne. In den Kellerwohnungen und unterm Dach waren eher Arbeiter und Kleingewerbetreibende anzutreffen, auf der Straßenebene im Erdgeschoß oder Hochparterre fanden sich Läden neben Läden, häufig jüdische Mieter, die die Selbstständigkeit bevorzugten und an den Ecken Restaurants und einfache Gaststätten.

Die Entwicklung des vorstädtischen Grindelviertels war maßgeblich vom Zuzug der eingesessenen deutsch-jüdischen Bevölkerung aus der Neustadt geprägt, vielleicht 2 bis 3 Tsd. um 1800. Hinzu kamen allerdings zunehmend jüdische Bevölkerungsgruppen aus den noch deutsch-polnischen und teilweise aus russisch-polnischen Gebieten; so galt manchen dieses Areal als „Klein-Jerusalem“.

In Hamburg gab es früher kein abgeschlossenes Judenviertel, die Juden siedelten jedoch vermehrt im größeren Bereich um den Rödungs-, Gross-Neumarkt; sie waren bei den Kaufleuten auch wegen ihrer länderübergreifenden Beziehungen akzeptiert, mußten allerdings auch „Schutzgelder“ zahlen.

Um 1612 kamen vermehrt sephardische Juden (Portugieser) nach Hamburg, die allerdings teilweise nach einigen Jahren, auch wegen der steigenden Schutzgelder, nach Amsterdam weiterzogen – die Mutter einer Gretchen Marcus (s. Stolpersteine Hamburg) war z.B. eine geborene Coutinho. Die erste nachweisbare Synagoge in Hamburg war offenbar die oben in Fn.1 angegebene im Neuen Steinweg von 1654; zuvor gab es eine Synagoge in Altona.

Die Emanzipation der Juden begann in Deutschland allgemein unter der französischen Besetzung, ihre Rechte waren erst nach der Frankfurter Nationalversammlung von 1848 gleichgestellt; sie durften sich nun selbstständig betätigen (Handwerker!) und frei Grund erwerben, was ihnen in Hamburg bereits nach dem Großen Brand von 1842 aus Gründen des allgemeinen Geldmangels erlaubt worden war.

Überhaupt zeichnen die rechtlichen Vereinbarungen des Hamburger Senats von 1864 und 1867 mit dem Dachverband der Deutsch-Israelitischen-Gemeinde (DIGB) eine einzigartige positive Gegebenheit gegenüber allen anderen deutschen Ländern aus. Unter diesem Dachverband gab es den orthodoxen Deutsch-Israelitischen-Synagogenverband (DIS) und den liberal-reformerischen Israelitischen Tempelverband (ITV) mit dem ersten öffentlichen Tempel in der 1. Brunnenstr. Ecke Alter Steinweg 1818, bzw. Poolstraße 1844, fast in direkter Nachbarschaft zur Kohlhöfen-Synagoge des DIS von 1859. Der dritte jüdische Kultusverein Neue-Dammtor-Synagoge von 1912 (i.d. Beneckestr., s.u.) entzog sich dieser Mitarbeit.

Nach Aufhebung der Torsperre 1860 siedelten mehr Menschen vor der Stadt; die alteingesessenen und die zunehmende Zahl der Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Osten kommenden Juden (Aschkenasim) bevorzugten den Bereich Harvestehude und Rotherbaum, besonders ab 1884 – so wurde „der Grindel“ zum jüdisch geprägten Stadtviertel von Hamburg; offizielles Stadtviertel erst seit 1894; 1925 lebten hier etwa 70% der Hamburger (Voll-)Juden.

Dabei muss man beachten, dass trotz des Zuzuges aus dem Osten der prozentuale Anteil der jüdischen Bevölkerung eher abnahm: von 1,87% 1910 auf 1,41% 1933 (= 16.850), denn auch die nichtjüdische Bevölkerung nahm deutlich zu und der zunehmend wohlhabende jüdische Teil der Bevölkerung hatte weniger Kinder als früher; außerdem wanderten Menschen nach Amerika aus.

Bereits in der Wirtschaftskrise 1873 hatten sich antisemitische Tendenzen deutlicher bemerkbar gemacht, die nun nur noch auffälliger wurden, zumal Synagogen, Altenheime und besonders viele soziale Wohnstifte, aber auch Schulen und Waisenhäuser von den verschiedenen jüdischen Gemeinden und wohlhabenden Einzelpersonen gebaut wurden, was andere Bevölkerungsgruppen, aber auch manche verhärtete, christlich geprägte Einwohner mit ihren Vorurteilen in eine Abwehrhaltung brachte.

Schon früh nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, wurden im April 1933 die beruflichen Tätigkeiten von jüdischen Anwälten, Ärzten, Beamten usw. eingeschränkt oder aufgehoben, abgesehen von wiederholten Boykottaufrufen gegen das Geschäftsleben der jüdischen Inhaber. Die jährliche Quote der jüdischen Auswanderer betrug in den folgenden Jahren etwa 10% und steigerte sich nach 1938 auf etwa 24%, denen man schließlich auch die Rechte an ihrem Eigentum versagte; noch 1939 zählte man in der Stadt etwa 17.000 Juden, darunter ca. 7000 „Mischlinge“ I. und II. Grades (so eine gezielte Nachfrage bei der Volkszählung von 1939).

Die Deportationen der Juden aus dem Grindelviertel, die im Oktober 1941 begannen, nicht zuletzt auf direktes Drängen von Gauleiter Karl Kaufmann bei Hitler, wobei die großen Transporte bis Sommer 1942 weitgehend abgeschlossen waren, wird die übrige Bevölkerung direkt mitbekommen haben; 7 kleinere erfolgten bis Sommer 1943 und 2 Transporte noch 1945(!). Außerdem war der gelbe „Judenstern“ nicht zu übersehen, den die betroffenen Menschen seit dem 1. September 1941 sichtbar tragen mussten, um so die beginnende Deportation besser „im Blick“ zu haben.

Die erste Besprechung zur Organisation der Deportation *überhaupt* fand am 16.10.1941 bei Gauleiter Kaufmann in Hamburg statt. Zuvor, Ende Juli 1941, hatte Göring ein formloses und getipptes Schriftstück unterschrieben und an Reinhard Heydrich überreicht, mit der Order, einen „Gesamtentwurf zur Durchführung der angestrebten Endlösung der Judenfrage“ vorzulegen, den Heydrich schon im März 1941 angeregt hatte (die [Wannseekonferenz](#) fand statt am 20.1.1942)!

Der Gauleiter und Reichsstatthalter in Hamburg, Karl Kaufmann (1900-1969), residierte im [Budge-Palais](#) am Harvestehuder Weg 12 (in Höhe Milchstr., die Hochschule für Musik war hier nach dem Krieg eingerichtet worden). Die Gauleitung der Parteiorganisation war mit ihren Büros Am Alsterufer 27/28 untergebracht; heute befindet sich hier das US-Generalkonsulat.

„Judenhäuser“, ein ganz bewußt negativ besetzter Ausdruck, wurden in Hamburg bereits vor den Deportationen eingerichtet, aber auch in anderen deutschen Städten, einmal, um eine schwieriger zu kontrollierende Ghettobildung zu vermeiden und weiter, um die Menschen durch ihre „gehorsamen arischen“ Nachbarn besser „im Blick“ zu haben und drittens, um so an freiwerdende Wohnungen zu kommen, denn die Wohnungsnot nach Bombenangriffen war in Hamburg groß.

Das waren zumeist Häuser im jüdischen Besitz, die möglichst nicht nebeneinander stehen sollten – in der Bornstraße 22 ein Haus des *Louis-Levy-Stifts* für sozial schwache jüdische Mieter, mit 12 Wohnungen und einem Bad für alle Parteien, bezogen 1903 – und die nun nach kurzer Zeit völlig überbelegt waren. 6 bis 8 qm pro Person waren geplant, auch von daher war der Ruf solcher Häuser in der Nachbarschaft rasch zusätzlich negativ besetzt.

Die Zahl dieser „Judenhäuser“ in Hamburg lag bei ungefähr 65, in Altona bei 30; ab März 1942 wurden sie mit einem schwarzen Davidstern gekennzeichnet.

Die Judenhäuser in dem hier besprochenen kleinen Grindel-Areal waren eingerichtet in der Bornstr. Nr. 16 und 22; Heinrich Barth Str. 8, 17 und 19 III.; Rappstr. 3 und 15 ; Rutschbahn 15 und 25 a/c, Sedanstr. 23; **Beneckestr. 2, 4 und 6** – dies waren die Hausnummern des „Jüdischen Religionsverbands Hamburg e.V.“.

Dieser Verband wurde am 1.1.1938 gegründet von verschiedenen jüdischen Gruppen: Deutsch-Israelitische-Gemeinde, Hochdeutsche Israelitengemeinde in Altona, Jüdische Gemeinde Wandsbek und Synagogengemeinde in Harburg-Wilhelmsburg, geleitet vom Juristen [Max Plaut](#) (1901-1974), der wiederum von den Nazis „benutzt“ wurde und dann im Tausch mit Auslandsdeutschen im Juli 1944 nach Palästina ausreisen durfte.

Haus Nr. 2 beherbergte die Gemeinde-Selbstverwaltung und war im Auftrag der Gestapo auch zuständig für die Unterbringung der Juden und dann auch für die Organisation im Zusammenhang mit der Deportation.

In Haus Nr. 6 war eine Art jüdisches Altenheim untergebracht; in Nr. 4 ein Gebetsraum.

Im hinteren Bereich dieser Häuserzeile befand sich die 1895 erbaute, 1927 erweiterte und noch bis 1943 genutzte „Neue-Dammtor-Synagoge“.

Dieser Häuser-Komplex wurde im Juli 1943 zerstört.

[In den o.g. Zusammenhängen ist zu unterscheiden die politische [Deutsch-Israelische-Gesellschaft](#) (DIG) von 1966]

Die große, 1906 geweihte [Synagoge des DIS auf dem Bornplatz](#) (heute Joseph-Carlebach-Platz) war bereits in der „Reichskristallnacht“ vom 9. auf den 10. November 1938 von den Nazis zerstört worden. Die o.g. und 1859 erbaute und nun nicht mehr benötigte Kohlhöfen-Synagoge des DIS wurde bereits 1934 abgerissen und das Grundstück an die Stadt Hamburg verkauft.

Ganz in der Nähe vom Bornplatz, am Grindelhof 30, befindet sich die 1911 gegründete [Talmud-Tora-Schule](#), (heute Joseph-Carlebach-Schule) die im Krieg nicht zerstört worden war.

s.u. **Anhang 3**, S.15



Die heute nicht mehr existierende Beneckestr. war gewissermaßen die Verlängerung der Bornstraße über den Bornplatz hinaus, bis hin zur Moorweidenstr.: Sie wurde im Krieg zerstört und danach teilweise überbaut. Der Bereich der Häuser 2 bis 6 ist heute eine Grünfläche mit Gedenkstein am südlichen Ende des Allende-Platzes (ehemals Bornplatz). Der weitere Verlauf der früheren Beneckestr. wird heute nur angedeutet durch den etwas östlicher gelegenen Weg „von-Melle-Park“. Insgesamt registrierte die Sozialbehörde 1942 900 „Judenwohnungen“, die etwas später dann für „Ausgebombte“ genutzt wurden, soweit das überhaupt möglich war.

Für das Haus Bornstr. 22 nennt Karin Guth einen „Durchgang“ von 185 Menschen für die Jahre 1941 bis 1945, darunter 125 Hamburger Bürger. 94 von ihnen wurden ermordet, 30 überlebten die Deportation. Vier Menschen schieden in der Bornstr. 22 freiwillig aus dem Leben.

Im Mai 1945 lebten noch 32 jüdische Mietparteien im Haus, das waren jüdische Männer, die mit „arischen“ Frauen verheiratet und deswegen verschont worden waren.

Auch der Sammelpunkt für die zu deportierenden Juden war unter den Augen der gleichgültigen Öffentlichkeit zu sehen, nämlich direkt auf dem Teil der Moorweide vor dem Logenhaus, links neben der Universität, an dem auch die Straßenbahn der Grindelallee/Edmund-Siemers-Allee tagtäglich vorbeifuhr. Das Logenhaus war schon früh von den Nazis konfisziert worden und diente als Bürogebäude für diese Aktion. Heute hat es wieder seine alte Funktion, die Mozartsäle sind sogar für Veranstaltungen öffentlich zugänglich.



Hamburg, 24. Oktober 1941: Vor dem Logenhaus in der Moorweidenstraße nahe der Universität finden sich, bewacht von der Polizei, mehr als 1.030 Jüdinnen und Juden ein, die den Befehl zur Deportation erhalten haben. © United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of Michael O'Hara

Foto entnommen ZEIT-online, Okt. 2025

Von hier wurden die Juden dann auf offenen LKWs zum Hannoverschen Bahnhof im Hafen gebracht; das ist heute Am Lohseplatz in der Hafencity, ein Denkmal erinnert hier wie an der Moorweide an diese Deportationen – es war keine Nacht- und Nebelaktion...

Insgesamt gingen 17 Transporte mit 5296 Personen in den Osten; die Gesamtzahl der jüdischen Opfer in Hamburg durch andere Verfolgungsmaßnahmen, z.B. auch Freitod, betrug 8877 Menschen. Von Oktober bis Dezember 1941 waren 4 Transporte zusammengestellt worden, die zumeist nach Riga gingen – hier waren zuvor in einer Aktion über 10.000 lettische Juden ermordet worden, um Platz zu schaffen für die reichsdeutschen Juden.

Die zwangsweise Räumung des jüdischen Altenheims in der Sedanstr. 23 erfolgte dann im Laufe des Jahres 1942 mit anschließender Deportation der etwa 90 alten Menschen. Das Haus wurde danach vom Roten Kreuz genutzt, 1945 vom britischen Militär.

Ob im gering beschädigten Logenhaus im Juli 1943 nach dem Feuersturm auch die Evakuierung der „arischen“ Bevölkerung organisiert wurde oder etwas weiter weg auf der freien Moorweide direkt gegenüber dem Dammtor-Bahnhof, war nicht zu klären.

Nach Kriegsende 1945 hatten etwa 647 Hamburger Juden überlebt, die in Mischehen verheiratet waren. Hinzu kamen 13 Juden, die die Verfolgung bzw. Deportation in Hamburg ohne diesen Schutz und weitere etwa 60 Juden, die im Versteck oder mit falscher Identität überlebt hatten. Sehr wenige Hamburger Juden hatten die Gräueltaten im Osten überlebt

## Anhang 3

Aus der *Landeszeitung für die Lüneburger Heide*:  
Lüneburg, 09.11.2023

Der Archivar, der den Skandal um den Bornplatz ans Licht brachte, Jürgen Sielemann, fand heraus, dass die Jüdische Gemeinde doppelt enteignet wurde – erst durch die Nazis, dann nach dem Krieg.

Von Olaf Wunder

Hamburg, Rotherbaum. Im Oktober hat die Bürgerschaft beschlossen, den heutigen Joseph-Carlebach-Platz (früher Bornplatz), auf dem das Gotteshaus einst stand, an die Jüdische Gemeinde zurückzugeben. Wer das für eine besonders großzügige Geste hält, der irrt. Vielmehr ist die Rückgabe das Wenigste, was Hamburg tun konnte.

Denn dank der Forschungen des Historikers [Jürgen Sielemann](#) wissen wir inzwischen sehr genau, dass der Jüdischen Gemeinde himmelschreiendes Unrecht nicht allein 1939 widerfuhr, als sich die Nazis das Grundstück unter den Nagel rissen. Zu haarsträubenden Vorgängen kam es auch 1953 – im Rechtsstaat Bundesrepublik. Unfassbar, aber wahr: ***Derselbe Behörden-Sachbearbeiter, der in der NS-Zeit den Zwangsverkauf von Grundstücken der Jüdischen Gemeinde an die Stadt abgewickelt hatte, bearbeitete im Nachkriegs-Hamburg die Anträge auf Rückerstattung!*** Sielemann spricht von einem der „fatalsten Beispiele personeller Kontinuität in der hamburgischen Verwaltung der Nachkriegszeit“.

Wer ist dieser Jürgen Sielemann? Der größte Kenner jüdischen Lebens in Hamburg. Als Archivar im Staatsarchiv war er bis zu seiner Pensionierung für das Archivgut der Jüdischen Gemeinden zuständig. 1996 gründete er die Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie. Auch heute noch, mit 79, wird er nicht müde, Fragen von Jüdinnen und Juden aus aller Welt zu beantworten, die mehr über ihre aus Hamburg stammenden Vorfahren erfahren möchten. Für jede Anfrage wälzt Sielemann unzählige Akten und stellt Daten zusammen. „Sielemann ist für mich ein stiller Held“, sagt Daniel Sheffer, der bei der Jüdischen Gemeinde den Wiederaufbau der Bornplatzsynagoge vorantreibt.

Große Verdienste hat sich Sielemann bei der Erforschung von Hamburgs NS-Vergangenheit erworben: Er war es, der enthüllte, dass es Hamburgs oberster Nazi, Reichsstatthalter Karl Kaufmann, war, der 1941 den Anstoß dafür gab, dass Hitler die Deportation deutscher Juden in den Osten befahl. Sielemann konnte auch den Beweis erbringen, dass Kaufmann keineswegs versucht hat, die Pogrome am 9./10. November 1938 in Hamburg zu unterbinden – das behauptete er nach dem Krieg –, sondern dass er sie sogar ausdrücklich befahl. Kaufmann persönlich war daher auch für das verantwortlich, was mit der Bornplatzsynagoge geschah: Sie wurde geschändet, verwüstet, angesteckt – und dann im Jahr darauf auf seine Anweisung hin abgerissen.

Zuvor erwarb die Stadt 1939 das Grundstück. Genauer gesagt: Sie raubte es. Zwar wurde ein Vertrag aufgesetzt, in dem sich die Stadt verpflichtete, die lächerliche Summe von 90.459 Reichsmark zu zahlen – abzüglich 5000 Mark für den Abriss der Synagoge, für den die Gemeinde aufkommen sollte. Am Ende hat die Stadt – Sielemann hat dafür den Beweis gefunden – den Kaufpreis nie gezahlt.

Ungeheuerlich ist auch das, was nach dem Krieg geschah, als die neu gegründete Jüdische Gemeinde die Rückerstattung verlangte. Die Reaktion der Behörden: unfreundlich bis eisig. Sielemann dokumentiert detailliert, wie Beamte den Grundstückswert abermals versuchten kleinzurechnen. Es sei ein „Trümmergrundstück“, so das Bezirksamt, solche Grundstücke würden „grundsätzlich als nicht verwertbar angesehen“. Dann wieder wurde argumentiert, die Universität

benötige die Fläche für Erweiterungsbauten. Sielemann: „Die Beamten waren ausschließlich darauf bedacht, dass Hamburg bei der Sache möglichst günstig wegkommt.“

Einer dieser Beamten hieß Hans-Jochen Rechter. Es fiel Sielemann auf, dass er diesen Namen in den Akten früher schon einmal gelesen hatte. Bald kam er auch darauf wo: in den Unterlagen aus der NS-Zeit über den Zwangsverkauf jüdischen Grundbesitzes. „Ich konnte es nicht fassen: Statt den Mann, der dafür verantwortlich gewesen war, zu entlassen oder zu versetzen, wurde er nach dem Krieg im ‚Amt für Wiedergutmachung‘ eingesetzt, um Entschädigungsansprüche zu bearbeiten.“

Das Ende vom Lied: Die Jüdische Gemeinde erhielt das Grundstück am Bornplatz nicht zurück, bekam auch keine Entschädigung. Obwohl schon 1949 gerichtlich festgestellt worden war, dass sie Rechtsnachfolger der Deutsch-Israelitischen Gemeinde ist, ließ die Stadt sie links liegen und verhandelte stattdessen mit der „Jewish Trust Corporation“ (JTC).

Treuhand-Organisationen wie die JTC, die Ansprüche an erbenlosem jüdischem Vermögen und dem Vermögen untergegangener jüdischer Organisationen anmeldeten, um mit dem Erlös jüdische Altenheime und Synagogen u. a. in Israel zu unterstützen, gab es zwischen 1945 und 1955 etliche. Sie konkurrierten miteinander und in diesem Fall sogar mit einer noch existierenden Gemeinde. Die Stadt Hamburg konnte sich praktisch aussuchen, mit wem sie sich verglich – und entschied sich für die JTC, die dafür bekannt war, dass sie „mit sich reden“ ließ.

Für die Stadt kam ein guter Deal zustande: Für insgesamt zwölf Grundstücke, darunter das Synagogengrundstück, die Gebäude der Talmud-Tora-Schule, der Israelitischen Töchterschule und des Israelitischen Krankenhauses, erhielt die JTC eine Pauschale von 1,5 Millionen D-Mark und für weitere 150 kleinere Grundstücke noch einmal 1,8 Millionen D-Mark.

Dass die Jüdische Gemeinde leer ausging – ein Skandal. Das sieht nicht nur Historiker Jürgen Sielemann so. Peter Zamory, Abgeordneter der Grünen in der Bürgerschaft: „Die historische Wahrheit ist, dass die Jüdische Gemeinde eigentlich zweimal enteignet wurde“.

Und nicht nur sie. Sielemann sagt, er habe natürlich nicht sämtliche Akten der „Behörde für Wiedergutmachung“ gelesen. „Aber bei den Entschädigungsverfahren, die ich kenne, ist es in aller Regel nicht fair gelaufen.“ Um herauszufinden, was bei der „Wiedergutmachung“ in der Nachkriegszeit im Einzelnen abgelaufen ist, wäre es nötig, ein Forschungsprojekt aufzusetzen. Sielemann sagt, dafür mache er schon seit 20 Jahren Werbung: „Die Wiedergutmachungspraxis in der Nachkriegszeit wissenschaftlich zu untersuchen, ist überfällig. Vielen Leuten würden die Augen aufgehen.“

Um 23.55 Uhr kam der Befehl:  
Ausschreitungen gegen jüdisches Leben

Das Zentrum des jüdischen Lebens lag bis zum 19. Jahrhundert vor allem in der Neustadt. 1902 erwarb die Deutsch-Israelitische Gemeinde von der Hamburgischen Finanzdeputation den Bornplatz (heute Joseph-Carlebach-Platz), um dort eine Synagoge zu bauen. Die Arbeiten begannen 1904 nach den Plänen der Architekten Ernst Friedheim und Semmy Engel. Das Gebäude umfasste insgesamt 1200 Plätze – 700 für Männer und 500 für Frauen. Die Einweihung fand am 13. September 1906 statt.

Sie war die erste Hamburger Synagoge, die sichtbar und auf einem Platz freistehend errichtet wurde – ein Symbol fürs erwachte jüdische Selbstbewusstsein Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Bornplatzsynagoge wurde von einer mächtigen, leicht nach oben gezogenen Kuppel mit einem

vergoldeten Davidstern gekrönt. Diese braun eingedeckte Kuppel war 39 Meter hoch und schon von Weitem sichtbar.

Am 9. November 1938 kam bei der Gestapo-Stelle in Hamburg um 23.55 Uhr ein Fernschreiben der Berliner Geheimen Staatspolizei an, in dem es heißt, es werde zu Ausschreitungen gegen Jüdinnen und Juden, insbesondere gegen Synagogen, kommen. In Hamburg rückten in den frühen Morgenstunden SA-Kommandos aus, zerstörten Synagogen, Verwaltungsgebäude der jüdischen Gemeinden, Geschäfte und Privatwohnungen von Juden.

Am selben Morgen schlugen gegen 6 Uhr heftige Flammen aus der Bornplatzsynagoge. Eine Gruppe von Menschen hatte sich vor dem großen Haus versammelt – Scheiben wurden eingeworfen und Feuer gelegt. Randalierer drangen schließlich in die Synagoge ein und schändeten die Tora und andere kultische Gegenstände. Erst um 21.50 Uhr, also fast 16 Stunden nach Brandbeginn, meldete die ortsansässige Feuerwehr, dass ein Kleinf Feuer in der Synagoge ausgebrochen sei. Einige Jüdinnen und Juden nahmen sich das Leben, um sich der Festnahme, der Folter und dem KZ zu entziehen.

1939 wurde die Synagoge abgerissen. Die Stadt errichtete einen Hochbunker auf dem Gelände, den die Uni auch damals schon als Bürogebäude nutzte. Der Rest wurde zum Parkplatz umfunktioniert.

[www.nd-gen.de](http://www.nd-gen.de)